



FOTO: GETTY IMAGES / ANDRES PAABOS

Traumhafte Küstenschätze

Momentan kann man nur vom Reisen träumen. Oder im Kopf schon mal den nächsten Urlaub planen. Vielleicht in **Estland**. An der Westküste locken das Bilderbuchstädtchen Haapsalu und die surreale Landschaft des Rummukarjäär, im Norden der Lahemaa-Nationalpark mit Findlingen, Glückssteinhaufen, alten Gutshäusern und einem Hochmoor.

Von **Cornelia Lohs**

Das Zischen und Pfeifen einer abfahrenden Dampflokomotive durchbricht die Stille auf dem einsam daliegenden Bahnsteig. Auf den Gleisen stehen ausrangierte Züge aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Die letzte Bahn Richtung Tallinn hat den Bahnhof in Haapsalu längst verlassen. Das war 1995. Heute ist das Gelände ein Museum, und die Geräusche kommen aus Lautsprechern. Dass es überhaupt je einen Bahnhof gegeben hat, ist dem deutschbaltischen Arzt Carl Abraham Hunnius (1797-1852) zu verdanken. Er, ein Vorfahre des Musikers Herbert Grönemeyer, entdeckte 1825 die Heilwirkung des Meeresschlammes von Haapsalu, eröffnete ein Heilschlamm-sanatorium und machte das Städtchen binnen weniger Jahre zum mondänen Kurort. Nachdem Zar Alexander II. 1852 erstmals mit seiner Gemahlin und den vier Söhnen anreiste, avancierte der Ort zum sommerlichen Hotspot des russischen Adels und der St. Petersburger Reichen und Schönen. Mitglieder der Zarenfamilie kamen bis ins frühe 20. Jahrhundert in das schmucke Ostseestädtchen. Mit Unterstützung von Zar

Nikolaus entstand zwischen 1905 und 1907 das prachtvolle Bahnhofsgebäude mit einem Pavillon eigens für die Zarenfamilie und einem 216 Meter langen überdachten Bahnsteig, seinerzeit der längste in Europa. Das Maß entsprach der Länge des Privatzugs des Zaren. Alles sollte passen, wenn Zar Nikolaus samt Familie auf dem neuen Bahnhof einfuhr. Der verbrachte die warme Jahreszeit mittlerweile aber lieber in seiner Sommerresidenz auf der Krim und hat den Bahnhof nie gesehen, geschweige denn mit seinem Zug die Direktverbindung St. Petersburg-Haapsalu genutzt, die es seit dem Sommer 1914 gab. Das letzte Mitglied der Zarenfamilie, das in Haapsalu weilte, war 1908 Jelisaweta Fjodorowna, eine Schwägerin des Zaren, und die rollte als Nonne natürlich nicht mit dem bahnhofsgebäude Zug des Schwagers ein.

Kursaal-Gebäude erinnert an die alte Zaren-Zeit

An die Pracht vergangener Tage erinnert das elegante Kursaal-Gebäude an der Strandpromenade. An der kilometerlangen Flaniermeile reihen sich Jugendstilvillen, im Wasser steht ein schmucker Seepavillon, und auf einem winzigen Inselchen thront eine Eisbär-Statue. Kulturelles Schmuckstück der Promenade

An die Pracht vergangener Tage erinnert das elegante Kursaal-Gebäude an der Strandpromenade. An der kilometerlangen Flaniermeile reihen sich Jugendstilvillen, im Wasser steht ein schmucker Seepavillon, und auf einem winzigen Inselchen thront eine Eisbär-Statue. Kulturelles Schmuckstück der Promenade



Der Ort Haapsalu wurde durch Zar Alexander II. zu einem sommerlichen Hotspot des Adels



Diese Bank erinnert an den Komponisten Peter Tschaikowsky (1840-1893)



Im alten Steinbruch Rummu Karjäär entstand über Jahrzehnte eine surreale Landschaft

ist eine mit Noten versehene Steinbank mit dem Konterfei Tschaikowskys in der Rückenlehne. Der russische Komponist verbrachte den Sommer 1867 in Haapsalu, schrieb dort an seiner Oper „Wojewode“ und verewigte den Ort in dem Klavierzyklus „Souvenir de Haapsal“. Der Ort rühmt sich mit zwei weiteren Berühmtheiten. In der Kooli Straße 5 steht das Geburtshaus von Hedwig Büll, die als Missionarin während des Völkermords an den Armeniern 1915/16 an der Rettung tausender armenischer Waisenkinder beteiligt war und später im syrischen Aleppo ein Flüchtlingslager für die Überlebenden des Völkermords einrichtete. Heute beherbergt das Haus „Ilons Wunderland“. Die Kinderbuch-Illustratorin Ilon Wikland, die durch ihre Zeichnungen in den Büchern von Astrid Lindgren bekannt wurde, wuchs in Haapsalu auf, verließ Estland im Alter von 14 Jahren aber Richtung Stockholm.

Dicht an dicht ragen Blaubeersträucher zwischen den hochragenden Kiefern aus dem Boden. Je weiter man in den Wald von Laulasmaa im Süden der

Halbinsel Lohusalu hineingeht, desto stiller wird es. Versteckt zwischen den Bäumen steht ein polygonaler Bau aus Glas und Stahl, das im Oktober 2018 eröffnete „Arvo Pärt Center“, das Estland für einen seiner bekanntesten Söhne errichtete.

Arvo Pärt (*1935), der erfolgreichste und weltweit meistgespielte klassische Komponist der Gegenwart, entdeckte

Aussichtsturm bietet Blick über die Wälder und die Ostsee

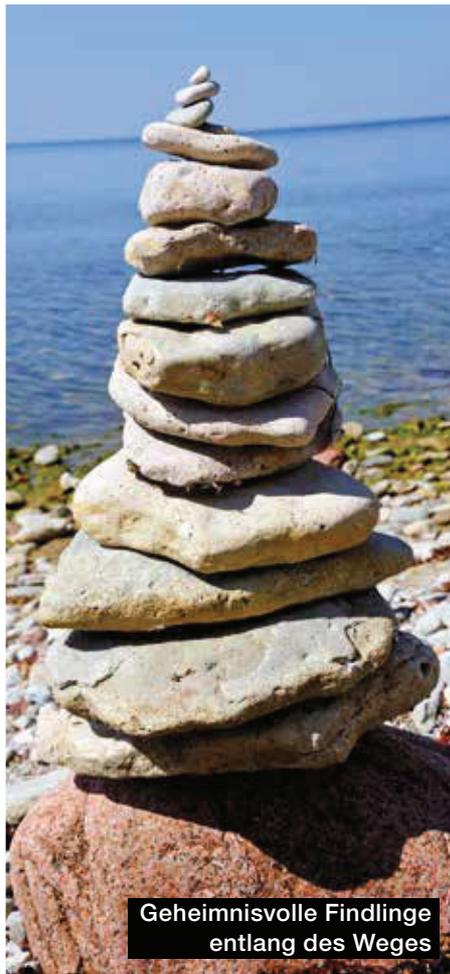
seinen einzigartigen Stil, den „Tintinnabuli“ (Glöckchen-Stil) nach einer achtjährigen Schaffenskrise. Erstes Werk in dieser Kompositionstechnik ist das Klavierstück „Für Alina“ aus dem Jahr 1976. Da die sowjetischen Kulturideologen sich an dem religiös-spirituellen Charakter seiner Musik störten, verließ er 1980 auf Druck der Kommunistischen Partei seine Heimat und ließ sich zuerst

in Wien, danach in West-Berlin nieder. Weltruhm erlangte er 1984 mit „Tabula rasa“. Er hatte das Stück für zwei Violinen und ein präpariertes Klavier sieben Jahre zuvor komponiert. Erst 2008 kehrte Pärt endgültig nach Estland zurück. In dem Gebäude mit den hohen Glaswänden befinden sich ein Archiv mit Tausenden von Partituren, Briefen, Manuskripten, Notizen, Tagebüchern und Filmen, ein Ausstellungsraum, Orte zum Arbeiten und ein Konzertsaal. Dass der Bau mitten im Wald steht, hat seinen Grund. Die Kompositionen Pärts drücken den Frieden und die Stille der estnischen Wälder in Musik aus. „Es gibt hier ein eigenes Tempo. Die Natur hat ihre eigene Geschwindigkeit, ihre Beständigkeit, ihren Kreislauf. All das spiegelt sich in der Musik meines Vaters wider, aber auch in der Art, wie er sein Leben lebt“, so der Sohn Michael Pärt.

„Stille ist immer vollkommener als Musik, man muss lernen, ihr zuzuhören“, sagte Pärt einmal. Diese Stille erlebt man auf der Plattform des zum Center gehörenden Aussichtsturms,



Das „Arvo Pärt Center“ wurde für einen berühmten Komponisten errichtet



Geheimnisvolle Findlinge entlang des Weges

die hoch über den Baumkronen einen Blick auf die Wälder, die Ostsee und die scheinbar endlose Weite bietet.

Im Steinbruch Rummu Karjäär wurde jahrzehntelang Kalkstein, der „Marmor von Vasalemma“, abgebaut. Die Felsen aus verdichtetem Marmorstaub, die sich über 60 Meter hoch türmen, bilden eine surreale Landschaft. Direkt neben der Grube befindet sich das verlassene Arbeitsgefängnis aus Sowjetzeiten, dessen Insassen den Kalkstein abbauten. Steinbruch und Gefängnis waren bis 1991 in Betrieb. Als die Sowjetunion kollabierte, wurde der Ort so wie er war zurückgelassen. Dann kam das Wasser. Als im Steinbruch noch gearbeitet wurde, gab es in der Grube zwei Pumpstationen, um das Gelände trocken zu halten. Nun stieg das Grundwasser auf. Da nach Abzug der russischen Betreiber kein Strom mehr bezahlt wurde, stellte man diesen kurzerhand ab. Binnen weniger Wochen bildete sich ein Grundwassersee, der aufgrund des hellen Kalksteinbodens kristallklar ist und einen Blick auf die versunkenen Gebäude bietet, die sich unter der Was-

seroberfläche befinden. Früher ein Leidsort für Häftlinge, ist der Steinbruch heute mit dem „Rummu Adventure Center“ ein Abenteuerspielplatz für Erwachsene, der See ein Tauch-Hotspot und die außergewöhnliche Landschaft ein Traum für Fotografen. Till Lindemann war nach dem Rammstein-Konzert 2017 in Tallinn für einen Video-Dreh hier, verrät Guide Daniel.

Mit einem Klackern bleibt der Stein auf der Spitze des großen Haufens aus Wunschsteinen liegen. So der Aberglaube will, wird nun ein Wunsch in Erfüllung gehen. Der Natur- und kulturgeschicht-

liche Pfad von Käsmu ist mit Steinen und Findlingen übersät. In allen Formen und Größen liegen die jahrtausendealten Steine im Wald, am Strand oder ragen aus dem Wasser. Wer einen handlichen Stein am Ostseeufer findet, ihn fest mit der Hand umschließt, mit einem Wunsch auflädt und ihn rückwärts über die Schulter auf einen Wunschsteinhaufen wirft, dem wird der Wunsch erfüllt. Allerdings nur, wenn der Stein nicht

Gutshäuser zeugen von vergangenen Jahrhunderten

wieder herunterkullert. Der Lahemaa-Nationalpark, der sich im Norden des Landes über die vier großen Halbinseln Juminda, Käsmu, Perispea und Vergi erstreckt, wurde 1971 als erster Nationalpark der Sowjetunion gegründet. Das Gelände war zu Sowjetzeiten Sperrgebiet und durfte nur mit einer Sondergenehmigung betreten werden. Selbst in der Ostsee steckten damals Zäune.

Eingesprenkelt in den Nationalpark liegen alte Gutshäuser, die von der schwedischen Herrschaft in vergangenen Jahrhunderten zeugen. Wie das prächtige Herrenhaus Kolga im Südwesten des Parks. Teile des monumentalen Herrenhauses stammen aus dem 17. Jahrhundert, sein heutiges Aussehen erhielt es in den 1820er-Jahren. Damals befand sich das Haus im Besitz der schwedischen Adelsfamilie Stenbock, zu deren bekanntesten Mitgliedern Katharina Stenbock gehörte, die dritte Ehefrau von Schwedenkönig Gustav I. Wasa. Als die Sowjetunion Estland 1940 besetzte, ging das Gut in sowjetischen Staatsbesitz über, wurde geplündert und verfiel. Nach Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit Estlands 1993 gab der estnische Staat das Anwesen der Familie Stenbock zurück. Diese nahm die Renovierung in Angriff, bisher reichte das Geld jedoch nur für ein neues Dach.

Eines der Highlights im Nationalpark ist das Viru-Hochmoor. Ein 3,5 Kilometer langer Holzsteg führt durch die Sumpflandschaft, in deren Mitte ein hölzerner Aussichtsturm steht, der einen einzigartigen Blick über die Heidewälder und die vielen kleinen Moorseen bietet, in die Hartgesottene auch bei kaltem Wetter springen. Natürlich nicht vom Aussichtsturm herunter. ●

INFO

Anreise:

Flug bis Tallinn, dann mit dem Mietwagen weiter. Tallinn-Haapsalu etwa 100 Kilometer, Tallinn-Lahemaa Nationalpark etwa 47 Kilometer.

Weitere Informationen unter:

www.visitestonia.com/de